



WERNER FELBER
INSTITUT

für Suizidprävention und
interdisziplinäre Forschung im
Gesundheitswesen

Dresden, 10. September 2025

Am 10. September 2025, dem Welttag der Suizidprävention, möchte das Werner-Felber-Institut für Suizidprävention und interdisziplinäre Forschung im Gesundheitswesen e. V. (WFI) die wissenschaftliche Dimension eines der drängendsten Gesundheitsprobleme unserer Zeit in den Mittelpunkt rücken. Weltweit sterben jedes Jahr mehr als 720.000 Menschen durch Suizid, etwa alle 40 Sekunden ein Leben. Hinter diesen Zahlen stehen Schicksale, Familien und Gesellschaften, die zeigen, wie dringend fundierte Prävention notwendig ist.

Das WFI arbeitet daran, Suizidprävention auf eine wissenschaftlich belastbare Grundlage zu stellen. Mit dem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projekt „RegAS“ wird ab September 2025 ein bundesweites Register für assistierte Suizide aufgebaut. Ziel ist es, Transparenz zu schaffen, Daten systematisch zu erfassen und die gesellschaftliche sowie medizinische Debatte auf eine verlässliche Basis zu stellen.

Ergänzend dazu erhebt das WFI in der Kliniksuziddatenbank bundesweit Daten zu Suiziden und Suizidversuchen in psychiatrischen Kliniken und ermöglicht dadurch wertvolle Einblicke in Risikofaktoren, Behandlungsverläufe und Präventionsmöglichkeiten. Ein weiteres Forschungsfeld sind Suizid-Hotspots - Orte, an denen sich besonders viele Menschen das Leben nehmen. Hier untersucht das WFI, wie durch bauliche Veränderungen, Sicherheitsmaßnahmen oder Aufklärungskampagnen nachweislich Suizide verhindert werden können. Darüber hinaus engagiert sich das Institut im Projekt HEYLIFE, das mit Präventionsworkshops an Schulen gezielt junge Menschen anspricht und für seelische Gesundheit sensibilisiert.

„Unsere Arbeit verbindet Forschung, Praxis und gesellschaftlichen Diskurs. Nur mit einer soliden wissenschaftlichen Basis können wir Suizidprävention wirksam gestalten. Das bedeutet, Fachkräfte zu vernetzen, junge Forschende zu fördern und Entscheidungsträgerinnen und -träger fundiert zu beraten. Auf diese Weise holen wir Suizidalität aus der Tabuzone und schaffen die Grundlage dafür, Menschen in Krisen besser zu unterstützen“, betont die Institutsleitung, Prof. Dr. Ute Lewitzka.